

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT

Interpretation

19. - 20. Jahrhundert

- 23-3** ***Geschichte der musikalischen Interpretation im 19. und 20. Jahrhundert*** / hrsg. im Auftrag des Staatlichen Instituts für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz. - Kassel [u.a.] : Bärenreiter ; Berlin : Metzler. - 25 cm. - Aufnahme nach Bd. 2
[#6539]
Bd. 3. Aspekte - Parameter / hrsg. von Heinz von Loesch ; Rebecca Wolf ; Thomas Ertelt. - 2022. - 799 S. : Ill., Notenbeisp. - ISBN 978-3-7618-2083-4 (Bärenreiter). - Best.-Nr. BVK 2083 - ISBN 978-3-476-04795-3 (Metzler)

Innerhalb von fünf Jahren liegt nun der dritte Band dieses auf vier Bände geplanten Projekts vor.¹ Zweiundzwanzig Beiträge decken ein breites Spektrum der „klingenden Interpretation“ (S. 11) ab, nachdem in den Vorgängerbänden die Ästhetik und Institutionen wie Medien behandelt wurden. Das beginnt jetzt bei den Räumen, in denen Musik interpretiert wird, führt weiter zum Instrumentarium einschließlich der menschlichen Stimme. Unter dem schönen Wort *Paraphernalien* („Zubehör“ hätte es auch getan) werden Spielhilfen vom Dämpfer bis zum Taktstock und Metronom behandelt. Schließlich kommen die technischen Medien ins Spiel² und eigentliche Interpretationsparameter von der Verzierungspraxis bis zu Dynamik und Phrasierung, nicht ohne das Verhältnis zum gedruckten Notentext zu übergehen. Die Spannweite ist also überreich.³ Die Rezension kann nur auf wenige Dinge hinweisen.

Der einleitende Artikel *Räume* (Dorothea Baumann) ist auf Konzertsäle bezogen, die vor allem unter Fragestellungen der Akustik behandelt werden.

¹ Bd. 1. Ästhetik - Ideen / hrsg. von Thomas Ertelt und Heinz von Loesch. Wiss. Beratung: Hans-Joachim Hinrichsen und Reinhard Kapp. - 2018 [ersch. 2019]. - 300 S. : Ill. ; Notenbeisp. - ISBN 978-3-7618-2081-0 (Bärenreiter). - Best.-Nr. BVK 2081 - ISBN 978-3-476-04791-5 (Metzler) : EUR 49.99. - **IFB 19-3**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9900> - Bd. 2. Institutionen - Medien / hrsg. von Thomas Ertelt und Heinz von Loesch. - 2021. - 510 S. : Ill. - ISBN 978-3-7618-2082-7 (Bärenreiter). - Best.-Nr. BVK 2082 - ISBN 978-3-476-04793-9 (Metzler) : EUR 69.99. - **IFB 21-3** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10995>

² Vgl. dazu auch Bd. 2.

³ Inhaltsverzeichnis:

<https://www.baerenreiter.com/shop/produkt/details/BVK2083/> - Demnächst unter: <https://d-nb.info/117392325X>

Eine Geschichte der Konzertsäle ist einbezogen, und schließlich werden die „wichtigsten Musikräume in Leipzig, Berlin, Wien, Paris und London“ in der behandelten Zeit einem Vergleich unterzogen. Kirchen kommen nur randlich vor, obwohl sie zweifellos zentrale musikalische Aufführungsorte sind (S. 18 werden „Platzgründe“ genannt). In der Übersicht über Konzerträume in den fünf hauptsächlich analysierten Städten werden nur die Leipziger Thomas- und Paulinerkirche genannt (S. 45; Übersicht S. 68 - 71). Das ist keine Kritik am positiven Inhalt dieses komplexen Beitrags, der höchst unterschiedliche Zugangsweisen zum Phänomen bündeln muß: Raumakustik, Konzertsaalbau, Saaltypen, die gesellschaftlichen Voraussetzungen wie die musikgeschichtlichen (Ausbildung eines Kanons der Konzertliteratur) etc. Es zeigt aber eine Einschränkung der Gesamtkonzeption des Bandes, vielleicht eine notwendige angesichts der Stoffmassen.

Thomas Seedorf behandelt *Stimme und Gesang*. Der Artikel referiert Theorien seit dem 18. Jahrhundert (Mattheson), den Übergang zu einer naturwissenschaftlich begründeten Analyse des Phänomens „Stimme“, den Unterschied zwischen Singen und künstlerischem Gesang und der Diskussion um die Stimme als „Instrument“ – bis hin zu den Instrumentationslehren. Schließlich geht es um den Plural – die „Stimmen“, Stimmbildung und die Stimmgattungen, um dann ganz praktische aufführungstechnische Fragen wie Transposition, Punktierungen, Varianten und Striche zu behandeln. Ein späterer Artikel des gleichen Autors *Veränderungen des Notentextes in der vokalen Interpretation* führt das weiter. Es geht dabei vor allem um das Phänomen der Kadenzen in italienischen Opern als übliche Praxis, sei es um bei wiederholten Aufführungen das Interesse an den Werken wachzuhalten, sei es, um der Interpretation eine persönliche Prägung zu geben (S. 347). Schließlich geht es auch um rigorose „Urtext“-Rückführungen und andererseits die notwendige Diskussion einer historischen Aufführungspraxis zwischen Realisierung der vorausgesetzten „gestalterischen Freiräume“ (S. 351) und Verhaftung an eingespielten Traditionen. Der Abschluß des Artikels widmet sich Veränderungen an Schubert-Liedern, die in der unmittelbaren Tradition gängig waren, von der Musikwissenschaft (M. Friedlaender) als Verfälschung angesehen wurden, heute aber wieder als mögliche Varianten wahrgenommen werden⁴.

Anschließen kann man mit den vorangehenden Aufsätzen *„Willkürliche Veränderungen“ in der instrumentalen Interpretation* (Heinz von Loesch) und *Rückbesinnungen auf instrumentale Verzierungspraxis im 20. und 21. Jahrhundert* (Jo Wilhelm Siebert). Ausgegangen wird von den theoretischen Schriften des 18./19. Jahrhunderts und dann von Zeugnissen der Praxis.

⁴ Daß nicht nur die Musik, sondern auch die Texte Probleme bieten können – etwa bei Friedlaender die (teilweise) Rückführung auf „Originaltexte“ der Dichter –, kann man en détail der Neuedition der Schubertschen Liedertexte entnehmen: **Franz Schubert** : die Texte seiner Lieder und Gesänge und ihre Dichter / hrsg. von Peter Rastl und Peter Dellitsch. - Stuttgart : Steiner. - 24 cm. - (Schubert: Perspektiven : Studien ; 8). - ISBN 978-3-515-13339-5 : EUR 198.00 [#8611]. - Bd. 1 (2023). - XIII, 804 S. : Ill. - Bd. 2 (2023). - IX S., S. 805 - 1608 : Ill. - Rez.: **IFB 23-3** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12136>

Beethoven und Liszt stehen im Zentrum. Über „Instruktive Ausgaben“ geht es weiter zu Konzert-Adaptationen (Schubert, Weber) etc. Das ist hier nicht im einzelnen aufzuzählen, hat aber inzwischen Folgen in der Aufführungspraxis und CD-Dokumentationen. Bei Siebert ist eine ausführliche Analyse neuerer Beethoven-Aufnahmen zentral. Da der Beethoven-Text seit dem 19. Jahrhundert – zumindest theoretisch – weitgehend als sakrosankt galt (was ja Interpretationsausgaben nicht ausschloß), ist der Rückgriff auf zeitgenössische Umgangspraktiken als relativ neues Phänomen interessant. Die ästhetischen Gründe liegen nicht so fern, den von Seedorf S. 347 genannten, auch wenn man sich gern hinter „historischer Aufführungspraxis“ verstecken mag.

Wenn man den Faden weiter verfolgen will, kann man die Analysen technischer Wiedergaben anschließen (von Musikautomaten bis zur Schallplatte und bis zu digitalen Verfahren). Dabei geht es nicht nur um Dokumente der Interpretationsgeschichte, sondern bei „Medienwiedergabe“ (S. 250) auch um nur technisch durchführbare Aufführungen, technische Manipulation von Aufzeichnungen und Techniken wie Sampling und Remix. Unterschiedliche Formen der Interaktion von Technik(ern) und musikalischer Komposition und Interpretation sowie verschiedenartiger Nachbearbeitung werden anhand der Vorgehensweisen von Glenn Gould, Miles Davis und Giacinto Scelsi erläutert (mit Folgen bis ins Urheberrecht). Die verschiedenen technischen Voraussetzungen, die unterschiedlichen Instrumente etc. bieten ein interessantes kultur- wie technikgeschichtliches Panorama bis hin zu neuesten digitalen Verfahren, wobei inzwischen wahrscheinlich ein KI-Anhang nötig wäre. Am Ende kann das zu einer Auflösung des Begriffs „Interpretation“ führen. Durchwachsenes Fazit bei dem höchst inhaltsreichen Artikel *Technische Medien als Interpreten* (Rolf Großmann, Stefan Weinzierl): „Solange in der kulturellen Praxis digitaler Musik fixierte Werkidentitäten festzustellen sind, ist zumindest die Diskussion über erweiterte Konzepte der Interpretation angebracht und sinnvoll“ (S. 286).

Die Aufsätze über Instrumente(nfamilien) sind unterschiedlich. Während zum Klavier (Conny Restle) weitgehend technische Informationen (zur Produktion, zur Bauweise, zu den Mechaniken etc.) geliefert und Entwicklungen dargestellt (bis hin zu den im vorgenannten Aufsatz ausführlicher erläuterten „Selbstpielern“) werden, geht der Artikel über die Streichinstrumente (Johannes Loescher) vom der romantischen Faszination von diesem Instrument aus, beginnend mit von E. T. A. Hoffmann über die Wirkung Paganinis⁵ und seine literarische Rezeption bis zum Phänomen des Geigen-sammelns und zu F. Farga als einem „der produktivsten Geigenfabulierer des 20. Jahrhunderts“ (S. 133). Dem schließt sich die nicht zu entscheidende Diskussion „alt oder neu“ an sowie ein Abschnitt über die weitgehend erfolglosen Optimierungsversuche des Streichinstrumente. Schließlich geht es doch noch um die Produktionsebene und ihre Auswirkungen (Industrialisierung, Bogenbau, Stahlsaite), um schließlich – wie auch der Klavierartikel – bei der historischen Aufführungspraxis zu landen.

⁵ Zu diesem unter dem Aspekt *Körper* (Jana Weißenfeld) auch S. 218 - 222.

Die restlichen Instrumente überspringen wir hier. Aber trotz Weltkulturerbe fehlt in dem Band die Orgel. Dabei ist gerade sie für Interpretationsfragen interessant: Sie ist eines der wenigen Instrumente klassischer Musik, das noch innovativ weiterentwickelt wird; dabei hat sie eine inzwischen wiederentdeckte interessante Geschichte in der Zeit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert („Fabrikorgel“); sie deckt ein weites kulturelles Feld ab – vom Jahrmarkt bis zum Konzertsaal und natürlich zentral zur Kirche; das Spektrum reicht von Musikautomaten bis zu durch elektronische Steuerungen, Aufzeichnungs- und Wiedergabeverfahren, Extensionen und anderen hochkomplexen Systemen;⁶ sie ist für die historisch-informierte Aufführungspraxis sowohl was die Wiedergewinnung instrumentalen geschichtlichen Wissens (von schon sehr frühen Rekonstruktionsversuchen bis zu höchst exakten Repliken von Werken verschiedener Stile) wie historischer Spielpraktiken (Fingersatz, Artikulation etc.) von Interesse sowie andererseits Beispiel für ideologische Konstruktionen (etwa die Duprésche ‚direkte Bach-Tradition‘); was den Parameter *Räume* anbelangt gibt es Musik für sehr spezielle räumliche Gegebenheiten (etwa die französische „Kathedralmusik“), selbst für *Körper* (Jana Weißenfeld) böte sie besondere Perspektiven von der traditionellen Unsichtbarkeit des Interpreten bis zu modernem Marketing, und für ...*nationale Traditionen* (dazu Gesine Schröder) gäbe es reichhaltiges Material⁷ u.a.m.

Die große Fülle der weiteren Themen kann hier nicht einzeln weiterbesprochen werden. Welchen Problemreichtum ein Thema wie *Retuschen* (Julian Caskel - Hans-Joachim Hinrichsen) bietet, wissen wohl nur Spezialisten. Reichhaltige Informationen kann man dem Artikel zur *Dynamik* entnehmen (Jo Wilhelm Siebert): von Regerscher Bearbeitungstechnik über die neue Sachlichkeit Münchingers bis zur computergestützten Interpretationsforschung. Und ähnliches ließe sich zu weiteren Themen anfügen. Manche Subthemen ergeben sich bei der kontinuierlichen Lektüre, etwa zum Phänomen Beethoven in vielen Kontexten.

Die inhaltsreichen fast achthundert Seiten sind durch ein *Personenregister* erschlossen. Ähnliches für Sachthemen wäre wünschenswert, ggf. im abschließenden Band für das Gesamtwerk.

Wie schon zu Band 2 bemerkt, ist das Unternehmen ***Geschichte der musikalischen Interpretation im 19. und 20. Jahrhundert*** ein innovatives, in-

⁶ Als Beispiel sei auf die „Schallsynchronisierung“ der neuen Mainzer Domorgel auf bestimmte Standorte verwiesen: ***Klingende Dreifaltigkeit*** : die neue Mainzer Domorgel / Daniel Beckmann ; Birger Petersen (Hrsg.). - 1. Aufl. - Regensburg : Schnell & Steiner ; Mainz : Bischöfliches Domkapitel Mainz, 2023. - 160 S. : Ill. ; 28 cm. - (Neue Forschungen zum Mainzer Dom ; 2). - ISBN 978-3-7954-3745-9 : EUR 24.95 [#8532]. - Rez.: ***IFB 23-2***

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11986>

⁷ Inzwischen dank ***Hauptwerk*** (<https://www.hauptwerk.com>) bis ins eigene Wohnzimmer am Instrument nachvollziehbar.

formatives und viele Richtungen anregendes Projekt. Man darf auf den Abschlußband gespannt sein.⁸

Albert Raffelt

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12158>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12158>

⁸ Einige Anmerkungen: Das SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden (genauer: Baden-Baden und Freiburg) ist nicht mit dem Orchester der Stadt Freiburg fusioniert worden, sondern mit dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart (S. 749). – „Städte blieben durch die Geschichte hindurch eher am selben Ort“ (S. 748), kann man für die meisten ganz sicher bestätigen, ist aber keine besondere Erkenntnis. – S. 39, Z. 8 v.u. und 48, Z. 12 wäre zu „Sabine“ ein Rückverweis auf S. 24 sinnvoll, zumal der Name im Literaturverzeichnis nicht auftaucht. – Mit falscher Orthographie wie „Musiker*innen“ (S. 194, 745 und öfter) und „Pianist*innen“ (S. 249) wird man glücklicherweise in vielen Artikeln verschont, gelegentlich aber auch mit zudem grammatikalisch problematischen Konstruktionen gequält wie „von Musiker*innen“ (S. 251; „die Interpret*in“ S. 272 ist auch nicht besonders glücklich formuliert). Manchmal setzt das Gendern im gleichen Satz auch mal aus: „Für die Spieler*innen dieser Instrumente ist der Begriff ›Pianolist‹ [sic] gebräuchlich“ (S. 257) – wobei im nächsten Satz gleich wieder „Pianolist*innen“ vorkommen. Und in einem ansonsten gegenderten Artikel werden auch schon mal „weibliche[...] Klaviervirtuos*innen“ genannt (S. 216, was ja durchaus korrekt ist!) und wird einem erfreulicherweise die naheliegende „Dirigent*innenfigur“ zugunsten der „Dirigentenfigur“ S. 238 erspart. Manchmal fragt man sich, ob man die männliche Form wirklich „gendert“ lesen soll (S. 749), wenn direkt vorher sternchengendert wird („Stipendiaten“, „Stipendiat*in“). Das Gendern von Wortschlangen wie „Orchesterakademiestipendiat*innen“ (S. 459) liest sich nicht besonders elegant. Das alles ließe sich durchgehend korrekt ohne den eigentlich aus heutiger Sicht doch eher despektierlichen Anhängselfeminismus (vgl. Gen 2,23) ausdrücken. Dann entfielen auch wohl Trennungen wie „Philolo-/g*innen“ (S. 216). Und vielleicht sollte man auch an eine doch mögliche internationale Leserschaft denken.